



Meditation zum Evangelium vom Tag
Montag, 25. Mai 2020, Joh 16,29-33.

In jener Zeit

²⁹sagten die Jünger zu Jesus: Jetzt redest du offen und sprichst nicht mehr in Gleichnissen.

³⁰Jetzt wissen wir, dass du alles weißt und von niemand gefragt zu werden brauchst. Darum glauben wir, dass du von Gott gekommen bist.

³¹Jesus erwiderte ihnen: Glaubt ihr jetzt?

³²Die Stunde kommt, und sie ist schon da, in der ihr versprengt werdet, jeder in sein Haus, und mich werdet ihr allein lassen. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.

³³Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.

Gedanken von Christian M. Rutishauser SJ

Im Johannesevangelium hören wir Christus den Auferstandenen und Entrückten, der zur Rechten Gottes erhöht ist, sprechen. Er ist der Allherrscher über die Welt und will ermutigen. Die Jünger sollen mitten in der Welt Frieden finden. Sein Wort ist nicht Schall und Rauch. Es erzeugt keine utopische oder leere Hoffnung. Vielmehr begründet Christus seinen Zuspruch: Frieden wird in **ihm** sein, denn: «Ich habe die Welt besiegt.» Was ist mit dem Wort Welt hier gemeint?

Die Welt ist im Johannesevangelium nicht die Diesseitigkeit im Unterschied zu Jenseitigkeit. Der Evangelist ist nicht ein griechischer Philosoph. Sie ist auch nicht der Bereich des Materiellen im

Gegensatz zum Geistigen. Johannes ist auch nicht ein Platoniker, so spirituell er auch schreibt. Die Welt ist hier auch nicht ein physischer Ort, so wie auch der Himmel nicht. Der Himmel steht für Gott und sein Handeln, «die Welt» für die Menschen, die «weltlich» handeln. Die Welt ist Ort der Bedrängnis und des Konflikts, des Streits und der Ungerechtigkeit, des Hasses und der Bosheit. Diese Logik der Welt hat Christus besiegt, indem er in Konflikten nicht in gleicher Weise reagiert hat. Auf die Gewalt des Kreuzes hat er nicht mit Gegengewalt geantwortet, was natürlich oder eben «weltlich» wäre. Er hat eine alternative Logik vorgelebt, eine Logik der Liebe und der Hingabe, der Gewaltlosigkeit und des Verzeihens. Er hat weltliche Reaktionsmuster subversiv unterlaufen. So hat er die Logik der Welt besiegt. Durch die weltlichen Mechanismen allein wird der Mensch nämlich nie vollen Frieden finden. Frieden findet er allein in der Logik und im Geist Jesu.

Papst Benedikt hat während seiner Reise in Deutschland 2011 dazu aufgefordert, die Kirche solle sich «entweltlichen». Viel Kritik und Unverständnis hat er dafür geerntet. Die Meisten dachten platonisch und interpretierten die Papstrede so, dass sich die Kirche aus der Welt zurückziehen solle. Weniger sozial und politisch tätig sein und sich mehr dem Geistlichen, dem Gebet und der Liturgie widmen. Doch darum geht es bei der Entweltlichung, wie sie Papst Benedikt forderte, gerade nicht. Weltliche und geistliche Bereiche stehen sich nicht inhaltlich gegenüber. Vielmehr ging es auch ihm um den Geist des Johannesevangeliums. Entweltlichung heisst mitten in allen Alltagsgeschäften drinstehen, jedoch nicht nach der Logik des Alltagsgeschäfts miteinander wursteln. Entweltlichung heisst, nach dem Geist Gottes wirken.

Jeder Charakter kennt Handlungsmuster, die sehr weltlich sind. Sie sind menschlich allzu menschlich: Nur den eigenen Vorteil suchen, sich gegen andere mit Gewalt durchsetzen, übermässig Angst haben und sich absichern, distanzlos den Kräften von Wirtschaft und Politik ausgeliefert sein etc. Die Lasterkataloge, die sich in der Tradition gebildet haben, sind ein Spiegelbild der weltlichen Logik: Neid, Habgier, Feigheit, Zügellosigkeit, Lüge etc. Die Tugenden hingegen wollen in eine andere Logik hineinführen. Sie sind von einem aufbauenden Geist getragen: Klugheit, Masshalten, Gerechtigkeit, Tapferkeit. In Extremsituationen beginnen diese Tugenden das Weltliche zu übersteigen. Vollends gelingt Entweltlichung aber nur durch die drei grossen Haltungen, Glaube, Hoffnung und Liebe. Sie speisen sich aus einer Gottesbeziehung jenseits dieser Welt. Gerade darum können sie die Welt selbst transformieren.



Christian Rutishauser SJ, christlichem Glauben und kritischem Denken verpflichtet.

1965 geboren und in St. Gallen aufgewachsen. Nach den ordensüblichen Studien Doktoratstudium im Bereich Judaistik in Jerusalem, New York und Luzern. Lehraufträge, 2001-2012 Bildungsleiter im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, 2011 Pilgerprojekt «Zu Fuss nach Jerusalem». Seit 2012 Provinzial der Schweizer Jesuiten.